

- 1 ♂♀, bezettelt Amasia, leihweise ex Coll. STAUDINGER — das ♀ ist farbig abgebildet;
 1 ♀, bezettelt Amasia, von STAUDINGER, leihweise ex Coll. PRZEGENDZA, Nürnberg — Abbildung siehe Schwarztafel —;
 3 ♂♂ 2 ♀♀, bezettelt Amasia (1 ♂ nur Pontus), 2 ♂♂ von KORB stammend, 1 ♂ 2 ♀♀ ohne Herkunftsangabe, wahrscheinlich aber auch von KORB stammend, aus meiner Sammlung, — 1 ♂ ist auf der Schwarztafel abgebildet —.

Alle Stücke sind klein, mit schmalen, spitz zulaufenden Flügeln. Das Rot ist heller, nicht so stark mit Zinnober gemischt wie bei *ganymedes H.-Schäff.* von Zeitun. Doppelter Halskragen und Schulterdecken schön hellkarminrot, Schulterdecken an der Spitze meist gelblichweiß. Bei 2 ♂♂ sind die Schulterdecken etwas mehr weißlich und auch der Halskragen ist mehr ins Weißliche aufgehellt. Der Hinterleib ist meist bis auf die Spitze hellkarminrot mit etwas Zinnobermischung. 2 ♂♂ haben blauschwarze Afterspitze, die aber teilweise geringe rötliche Beschuppung aufweist. Der ♂ aus der STAUDINGER-Sammlung hat nur die drei üblichen Segmente des Hinterleibs rot, an den übrigen Hinterleibssegmenten ist die rote Beschuppung oberseits schwach, unterseits nicht vorhanden, die Afterspitze ist bläulichschwarz. 1 ♀ hat auch rote Schuppen auf dem Thorax. Die Fransen sind an den Vorderflügeln von gelblicher Farbe, an den Hinterflügeln sind sie dunkler, meist nur ganz schwach gelblich aufgehellt. Die Beine sind gelb. Bei gut erhaltenen Stücken ist auch der Kopf zwischen den Augen mehr oder weniger rot gefärbt. Die oberseits grauweißen Fühler besitzt nur 1 ♂ nicht deutlich erkennbar. Unterseits ist die Färbung matter, die Flecke sind ohne Lupe unterscheidbar, die schwärzliche Grundfarbe ist aber häufig im Fleckenfeld mehr oder weniger durch gelbliche, manchmal auch gelbrötliche Beschuppung ersetzt.

LEDERER führt in »Verhandlungen des zool.-botan. Vereins in Wien, Band V, 1855, auf Seite 242 unter *ganymedes* als Fundorte der *freyeriana* (= *ganymedes Freyer*) Amasia und Tokat an.

(Schluß folgt.)

Bienenberglaube.

Von *E. Ruediger*, Waldenburg i. Schl.

Als in der Tertiärzeit der Mensch auf Erden erschien, fand er den peinlich geordneten Bienenstaat bereits vor, das Immenvolk ist ja wesentlich älter, seine Anfänge reichen bis in die Kreidezeit zurück. Auf seinen Streifen mag er manchmal in hohlen Bäumen ihre Ansiedelungen gefunden und den Honig schätzen gelernt haben. Später bei seiner Seßhaftmachung ist wohl die Biene eins seiner

ersten Haustiere gewesen; jedenfalls geht die Bienenhaltung in graue Vorzeit zurück. Abbildungen aus dem alten Ägypten, die etwa 5000 Jahre alt sind, zeigen uns, daß sie damals im wesentlichen ebenso betrieben wurde wie heute.

Bis ins vorige Jahrhundert war der Mensch in viel höherem Grade als wir auf den Honig angewiesen, denn er hatte keinen Rohr-, geschweige denn Rübenzucker. So ist die Biene ihm denn ein treuer Begleiter durch alle Abschnitte menschlicher Kultur gewesen, erst die allgemeine Einführung des Rübenzuckers hat sie dem Menschen etwas entfremdet. Da sie aber als einziges Kerbtier an der Kindheit des Menschengeschlechtes teilgenommen hat, ist sie wie kein anderes Tier mit der Seele des Volkes verflochten; in allen Sprachen ist die Biene ins Sprichwort, in unzählige Redewendungen, in Kinderlieder, in die Fabel usw. übergegangen. In einigen Teilen unseres deutschen Vaterlandes besteht noch heute der vielleicht aus vorchristlicher Zeit stammende Brauch, den Bienen, wie übrigens auch den anderen Haustieren den Tod des Bauern, Geburt eines Kindes, eine Vermählung anzuzeigen. In Westfalen tritt das junge Paar zum Bienenstock, und der junge Ehemann spricht:

Imen in, Imen ut,
Hör is de junge Brut,
Imen um, Imen an,
Hör is de junge Mann.
Imekes, verlaßt se nitt,
Wenn se numal Kinner kritt.

In manchen Sprüchen kommt die christliche Religion mehr zum Ausdruck; so heißt ein Bienensegen der Sachsen Siebenbürgens:

In nomine patris, filii et omnium sanctorum!
Maria gen Aufgang hebt die rechte Hand,
Maria gen Sonnenuntergang hebt die linke Hand,
Damit ihr, teure Bienen, sollet fliegen,
Damit ihr viel Honig sollet kriegen,
Honig fürs Jesuskindlein,
Wachs für den heiligen Altar,
Deshalb beschützt euch die heilige Margaret.
Im Namen Gottes, des Vaters! Amen!

Stellenweise schmückt man bei freudigen Ereignissen in der Familie die Bienenstöcke mit farbigen Bändern und bringt bei Todesfällen schwarze Stoffreste an. Solche und ähnliche Bräuche beruhen oft auf uralten Menschheitsvorstellungen, freilich hat sich hier und da der Aberglaube eingeschlichen. Mitunter hat ein solcher abergläubischer Brauch zu spaßhaften Vorkommnissen geführt; so wird 1782 aus Nürnberg berichtet (Wöchentliches Allerley zum Nutzen und Vergnügen): »Meister Steffen, der Schuster, lag schon vor seinem Hause auf dem Totengerüste: schon war der Todesgesang auf Befehl des Pfarrers vom Schulmeister und einer ansehnlichen Leichenversammlung angestimmt, als Nachbar Görgel die unzeitige Frage an seinen Gevattersmann that, — ‚Habt ihr eure Bienen auch gerückt?‘ — ‚Himmel, das ist vergessen‘ schrie dieser, eilte und rückte die

Bienenkörbe. Die Bienen hielten diese gewaltsame Versetzung für eine Kriegserklärung; schnell entschlossen fielen sie ihren Feind an; und je mehr Mannschaft sie vor sich sahen, desto mehr Mannschaft boten sie auf. Voll Zuversicht auf den Beystand des Himmels bey einer so frommen Handlung und auf Herzeinreden des Pfarrers leistete der Leichenkondukt den stärksten Widerstand; mußten aber bald der Übermacht weichen, in kürzerer Zeit, als bei Roßbach die entscheidendste Bataille des achtzehnten Jahrhunderts entschieden wurde. Alles war gesprengt; der eine retirierte sich mit dem Kopf ins Bett, der andere stürzte sich bis über die Ohren in den Bach, der dritte kroch in den Rauchfang, der vierte retirierte sich auf den Kirchhof; und als er auch dahin verfolgt wurde, verbarg er sich in Steffens offnes Grab. Als der Tag sank, fand sich Trauergefolge, Pfarrer und Meßner noch einmal auf dem Gottesacker ein, zwei beherzte Männer holten, durch Bienenkappen und Rauchfackeln geschützt, den Toten aus dem Gehöft, wurden aber wiederum von den erregten Bienen angefallen und bis auf den Kirchhof verfolgt. Der Begräbnisgesang wurde nun angestimmt; die Bienen, welche glaubten, es gelte ihnen aufs neue, stürzten zum andernmale mit einer Macht, die ihnen den Sieg zum voraus versprach, auf ihren Feind los. Alles war zur Flucht gefaßt; der Pfarrer, welcher die Andacht nicht gestört wissen wollte, beschwor seine Versammlung mit den Worten: ‚Wer ein Christ seyn will, der halte die Stunde der Versuchung aus. Schande! Seelenschaden für den, dem Religion und Gotteswort um einen Bienenstich feil ist; ich harre, folgt meinem Beyspiel!‘ — Wer wollte ein Christ seyn und auf diese Aufforderung nicht harren? — Viele harrten; aber die verzweifelten Bienen mußten keine Religion haben. Sie wütheten, und wütheten, so schön der Pfarrer auch predigte, und preßten bald da, bald dort ein o je! und ach je! aus. Der Pfarrer schmält, und indem er schmält, bekömmt er eine Wunde. Er flucht und sagt Amen. Hat der Aberglaube bey der Geschichte etwas gelitten? Nein; Steffen mußte durch Abrede mit dem Teufel den Streich gespielt haben.« Hier sind Züge menschlichen Empfindens und Handelns in die Seele des Tieres verlegt; das gleiche finden wir in alter Zeit häufiger, aber auch heute noch. Abraham a Sancta Clara sagt von den Bienen: »Die Bienen oder Immen, ohnehin schwache, unkräftige Naturen, haben einen großen Zorn und sind absonderlich rachgierige Tierchen, die mit ihrem gespitzten Dolch den Menschen nicht geringe Wunden versetzen. Dagegen aber ist der König unter ihnen (!) ohne dergleichen Stachel oder Waffe: Rex ipse sine aculeo est (Seneca). Königen und hohen Regenten steht nichts besser an, als die Klemenz und Güte.« Nach Hans Sachs ist die Spinne das Sinnbild des Wucherers, Falschmünzers, Betrügers und des bestechlichen Richters, die Biene aber das des ehrlichen Arbeiters, der nicht nur für sich selbst, sondern auch für das Wohl des Menschen arbeitet. Oft sind solche Vorstellungen so gewagter Natur, daß sie ohne weiteres dem Aberglauben zuzurechnen sind. So sagt man z. B. in Mecklenburg, daß man in der

Geburtsstunde Jesu Christi aus dem Summen der Bienen »Ehre sei Gott in der Höhe« heraushöre.

Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages haben wir 100 000 Bienenvölker abliefern müssen. Frankreich hat sich nicht lange an ihnen freuen können, denn sie sind alle wieder weggeflogen. In früherer Zeit würde man darin ein Zeichen hoher Vaterlandsiebe erblickt haben.

Eine wahre Beobachtung liegt der Bauernregel zugrunde:

Wenn die Bienen ihren Stock zeitig verkitten,
Kommt ein harter Winter geschritten.

Wollte man den Aberglauben, die Sitten und Gebräuche aller Zeiten und Völker, soweit sie mit der Bienenhaltung zusammenhängen, sammeln, so wäre das eine anziehende Beschäftigung und ergäbe einen stattlichen Band.

Die Großschmetterlinge des Riesengebirges.

Von *H. Marschner*, Hirschberg i. Schlesien.

(Fortsetzung.)

Q u a d r i f i n a e.

Abrostola O.

308. »*striplasia*« *L.* ist weniger selten und fliegt gern ans Licht. Ich fing diese im Juli mehrfach an verschiedenen Stellen. Die Raupen fand ich an der Unterseite der Blätter von Brennesseln.

Plusia O.

309. »*moneta*« *F.* kommt am Rehorn vor. Die Raupen leben an *Aconitum napellus*.

310. »*chrysitis*« *L.* ist häufiger vorkommend. Die Falter fliegen gern an Köder und ans Licht. Ich fing die Art im August und September an verschiedenen Stellen.

Als Typus gilt die Form mit messinggrünen getrennten Binden.

a) f. »*juncta*« *Tutt.* Messingbinden in der Mitte zusammengeflossen. Diese Form ist häufiger als der Typus.

b) f. »*disjunctaurea*« *Spul.* Binden wie beim Typus getrennt, aber mehr messing- bis goldgelb, ohne grünlichen Ton.

c) f. »*aurea*« *Huene* wie *disjunctaurea Spul.* aber mit verbundenen Binden.

d) f. »*scintillans*« *Schulz.* Vorderflügel bleicher, mehr gelbgrau, mit grünlichblauen Querbinden.

311. »*bractea*« *F.* ist selten und lokal. Ich fand die Raupen zwischen Herischdorf und Stonsdorf und erzog daraus den Falter. Weiter fing ich die Art im Blaugrunde und in Groß-Iser im Juli.

312. »*festucae*« *L.* fing ich im Juli am Licht. Ihr Vorkommen ist seltener.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Ruediger Edgar

Artikel/Article: [Bienenaberglaube. 223-226](#)